Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 59 (1980)
Heft: 2

Buchbesprechung: Literatur
Autor: Walter, Emil J.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur

Zur Odyssee des Marxismus

Es gibt im 19. Jahrhundert keine politische Schrift, welche einen derart weltumfassenden Einfluss ausgeübt hat wie das 1848 von Karl Marx und Friedrich Engels veröffentlichte «Kommunistische Manifest». Der berühmte einleitende Satz: «Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaften ist die Geschichte von Klassenkämpfen» unterstellt die schriftlich überlieferte Menschheitsgeschichte einem faszinierenden Grundsatz. Dieser Grundsatz diente in zunehmendem Masse den sozialen Bewegungen gegen Ende des 19. und im 20. Jahrhundert als Leitlinie.

Seit 1848 hat die Entwicklung des Marxismus mehrfache Wandlungen durchgemacht, welche durch die Begriffe erste, zweite und dritte Internationale sowie deren Auflösung und vielfache Neugründungen gekennzeichnet sind.[1] Die Weltwirtschaft ist gegenwärtig eine Mischung von spätkapitalistischen, mehr oder weniger sozialistischen und vor- und frühkapitalistischen Wirtschaftsformen. Es sind neue Entwicklungsprobleme, die von der Zukunftsforschung aufgegriffen wurden, an die Stelle des Endzieles der sozialistischen oder kommunistischen Gesellschaft getreten. Es ist mehr als fraglich, ob im kommenden 21. Jahrhundert die historischen Ideen von Marx und Engels noch im Zentrum unserer Gesellschaftspolitik stehen werden. Es ist daher notwendig, gerade heute einen Rückblick auf die Gesamtentwicklung des Marxismus in den letzten 130 Jahren zu werfen.

Denn auch der Marxismus hat sich gewandelt. Im «Kommunistischen Manifest» handelt es sich noch um eine Rahmenformulierung, einen genialen Vorentwurf des Frühmarxismus. Heute füllen viele Bände marxistischer Literatur die Wände der Bibliotheken, so dass Werke wie dasjenige von I. Fetscher über «Grundbegriffe des Marxismus»[2] zu notwendigen Werkzeugen der geistigen Orientierung werden.

Die Literatur über den Marxismus ist derart umfangreich, die marxistische Gedankenwelt ist unheimlich zersplittert, die am Marxismus orientierten Strömungen sind je nach Ländern und Kontinenten weitgehend widersprüchlich entwickelt, so dass eine zusammenfassende Übersicht kaum möglich ist. Wir müssen uns daher mit dem Nachweis der wichtigsten Grundzüge der

Entwicklungsgeschichte des Marxismus

begnügen. Wesentlich ist die Einsicht, dass der Marxismus sachlich kein geschlossenes Lehrgebäude darstellt. Das «Kommunistische Manifest»

---

[1] Siehe u. a. «Profil» 10/1977.

[2] I. Fetscher: Grundbegriffe des Marxismus. Eine lexikalische Einführung. Hoffman und Campe Verlag, Hamburg.

und die sogenannten frühmarxistischen Schriften lieferten prinzipielle Grundzüge der marxistischen Theorie. Aber viele Fragen blieben ungeklärt. Weder der historische Kapitalismus noch der Entwurf einer sozialistischen Zielpolitik wurden durch Marx und Engels vollendet. So bildet es zum Beispiel angesichts der Entwicklung der marxistischen Bewegung in Russland durch Lenin und Stalin eine Überraschung, dass F. Engels in seiner Diskussion über die Kommune von Paris die direkte Demokratie als die politische Form der Diktatur des Proletariates bezeichnet hat. Aber in seiner Kritik des Erfurter Programms im Jahre 1891 meinte Engels auf Grund der nachträglichen politischen Erfahrung, die parlamentarische Republik sei die Form für die Diktatur des Proletariates:

«Wenn etwas feststeht, so ist es dies, dass unsere Partei und die Arbeiterklasse nur zur Herrschaft kommen kann unter der Form der demokratischen Republik. Diese ist sogar die spezifische Form für die Diktatur des Proletariates, wie schon die grosse Revolution gezeigt hat.»[3]

Ergänzend führte Engels aus, dass «alle politische Macht in den Händen der Volksvertretung zu vereinigen» sei und dass Amerika, Australien, Kanada und die anderen englischen Kolonien zeigten, wie man mit der Bürokratie fertig werden könne.

Seltsam genug ist, wie Engels in diesem Zusammenhang die direkte Demokratie der Schweizerischen Eidgenossenschaft übersieht, die doch bereits 1848 als erstes Land in Europa das allgemeine Stimmrecht einführte und 1874 Initiative und Referendum akzeptierte.

Mit anderen Worten, die Ziele der Sozialisten könnten erreicht werden mit Hilfe des demokratischen Parlamentarismus. Es ist seltsam, dass diese Lehre von Engels in der Folge durch die Entwicklung der Russischen Revolution von 1917 zum Leninismus und zum Stalinismus von keiner der herrschenden Strömungen der internationalen Arbeiterbewegung bewusst akzeptiert oder beachtet wurde. Frühmarxismus, erste und zweite Internationale bildeten an anderer Stelle, auch im «Profil», oft genug Gegenstand der Beachtung, so dass wir hier auf eine Wiederholung verzichten können. Die Entwicklung der zweiten Internationale war eine vorwiegend deutsche, genauer gesagt mitteleuropäische Angelegenheit. Lediglich in diesem mitteleuropäischen Rahmen fasste der Marxismus stärker Fuss. Das wurde deutlich, als die zweite Internationale in Basel 1912 ihren Antikriegskongress abhielt, August Bebel seine grosse Antikriegsrede hielt und die europäische Arbeiterschaft hoffte, sie könne das drohende Gespenst des Ausbruches des Weltkrieges bannen. Die stärkste Partei der Internationale war die deutsche Sozialdemokratie, die durch den Gegensatz von Radikalen unter Karl Kautsky und Rosa Luxemburg und der Reformisten unter Bernstein gespalten war. In Frankreich und Spanien,

---

[3] I. Fetscher, S. 10, 106.

aber auch in Italien war der Einfluss anarchistischer Tendenzen gross. Österreich war durch die Gegensätze unter den Nationalitäten der österreichisch-ungarischen Monarchie gespalten. In Grossbritannien war der Einfluss des Gilden-Sozialismus stark entwickelt. Und in den Vereinigten Staaten existierten kaum Ansätze zu einer international gesinnten Arbeiterbewegung.

Das Selbstbewusstsein der in der zweiten Internationale organisierten Arbeiterbewegung brach zusammen, als es der raffinierten Diplomatie von Kaiser Wilhelm II. gelang, die deutsche Sozialdemokratie zu überspielen und sie zur Unterstützung ihrer Kriegspolitik als Verteidigung gegen den russischen Zarismus zu gewinnen.

Die Folgen waren der Zusammenbruch der zweiten Internationale. In Zimmerwald und Kiental wurde versucht, den Zusammenhalt der Arbeiterbewegung wieder aufzubauen. Nach dem Ausbruch der Russischen Revolution und der Überwindung der revolutionären Ansätze im Westen, in Deutschland, Österreich-Ungarn und seinen Nachfolgestaaten, in Italien, den Balkanstaaten schuf Lenin nach dem Erfolg des bolschewistischen Staatsstreiches durch die Gründung der dritten Internationale eine grundsätzlich neue Situation. Der Leninismus ist in Russland vor allem aus den Erfahrungen der Russischen Revolution 1905/06 entstanden und von Lenin in seinem Werk «Staat und Revolution» auf Grund des 1910 von Rudolf Hilferding veröffentlichten Werkes «Das Finanzkapital» erweitert und ergänzt worden. Lenin gründete in der Folge die dritte Internationale, die aber von Stalin während des Zweiten Weltkrieges aufgelöst wurde. Gegenwärtig existieren in der Welt rund hundert kommunistische Parteien, von denen 16 in kommunistischen Staaten das Gerüst der staatlichen Diktatur bilden. Daneben bestehen eine sozialdemokratische Internationale sowie eine Vielzahl von Splitterparteien, über die kaum eine lückenlose Übersicht zu gewinnen ist. Es genügt, auf die ideologische Aufsplitterung hinzuweisen. In einer Übersicht unter dem Titel «Odyssee des Marxismus»[4] ergibt sich eine ausserordentlich grosse Vielfalt der ideologischen Aufsplitterung des Marxismus. Wir geben aus dem Inhaltsverzeichnis lediglich die Überschriften der acht Kapitel wieder. Diese deuten die ideologischen Affinitäten an, welche der Marxismus in den letzten fünfzig Jahren durch An- und Umdeutung erfahren hat:

Kapitel 1: Marxismus als Spannungsfeld
Kapitel 2: Marx und Lenin
Kapitel 3: Marx und Karl Kautsky
Kapitel 4: Marx und Bakunin
Kapitel 5: Marx und Mazzini

---

[4] «Die Odyssee des Marxismus. Auf dem Weg zum Sozialismus» von Norbert Leser. Verlag Fritz Molden 1971, Wien, München, Zürich.

Kapitel 6: Marx und Keynes – Marx und Djilas
Kapitel 7: Marx und Schopenhauer – Marx und Freud
Kapitel 8: Marx und Sartre – Marx und Adorno

In dieser Übersicht fehlen einige gewichtige Namen. Aber die Übersicht genügt, um die innere Aufspaltung des Marxismus, besonders in der Periode nach dem Zweiten Weltkrieg, aufzuweisen. *Prof. Dr. Emil J. Walter*

Das letzte Wort

Jakob Bührer. Roman. Werkausgabe Band 8, mit Sach- und Worterklärungen, 216 Seiten, Fr. 19.80. Neuausgabe. Genossenschaft Z-Verlag, Basel. Herausgeber: Dieter Zeller. Auslieferung Schweiz: Buch 2000, Postfach, 8910 Affoltern am Albis.

Balthasar Anderegger, ein in den Augen seiner «staatserhaltenden» Unternehmerfamilie «missratener» Sohn, kehrt nach langjährigem Auslandaufenthalt in sein heimatliches Flybachtal zurück, um in Ruhe ein Buch über die Entwicklungsstufen des Lebens niederzuschreiben. Unmittelbar nach seiner Ankunft wird er jedoch direkt mit den verschiedenartigen Schicksalen seiner noch lebenden Verwandten und Bekannten konfrontiert, die in enger Beziehung zum Geschehen in der Schweiz während der ersten Hälfte der dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts stehen. Lohneinbussen und Arbeitslosigkeit als Folgen der Weltwirtschaftskrise sowie die damit verbundenen sozialen und politischen Auseinandersetzungen beherrschen – vor dem Hintergrund des drohenden Faschismus – die Szene. Sie gewinnen eine zusätzliche Dimension im Augenblick, in dem sich Balthasar mit den Aufzeichnungen seines verstorbenen Bruders Alexander – eines äusserlich erfolgreichen Industriellen und Politikers, aber am Ende zerbrochenen Menschen – auseinanderzusetzen beginnt.

Im Angesicht einer düsteren Zukunftsperspektive setzt der Erzähler – und damit der Verfasser – seine letzte Hoffnung auf das Eingreifen des Bundes und damit des Schweizervolkes. «Das letzte Wort hat der Bund», wird in Anlehnung an einen Ausspruch des Dichters Victor Hugo postuliert. Jakob Bührer verstand den vorliegenden Roman nicht zuletzt als literarischen Beitrag zum Kampf für die berühmte «Kriseninitiative» der Gewerkschaften und Jungbauern, die umfassende Massnahmen des Bundes zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise forderte. Nach einer bis anhin noch nie dagewesenen Verleumdungskampagne seitens des Bürgertums und der «Fronten» wurde die Initiative 1935 in einer Volksabstimmung abgelehnt.

«Das letzte Wort» ist ein grundlegender Roman über eine noch kaum bewältigte Vergangenheit der Schweiz, die zudem in manchen Bereichen wieder Gegenwart geworden ist.

Der Weg zur Zauberformel

Arthur Fritz Reber. Schweizer Bundesratswahlen 1919–1959. Verlag Peter Lang, Bern; ca. Fr. 74.–, B6.

Zunächst einige Angaben über den Verfasser: Arthur F. Reber, geboren 1938 in Unterseen BE, studierte Allgemeine und Schweizer Geschichte und Deutsche Sprache und Literatur an den Universitäten Bern und Wien. Er wohnt in Biel und unterrichtet seit einigen Jahren an den Wirtschaftsgymnasien Biel und Bern-Neufeld.

Mit einem konsequenten Bemühen um ein ausgewogenes Urteil beschreibt der genannte Historiker in 26 systematisch gegliederten Einzelstudien sämtliche Erst- und Bestätigungswahlen, die zur Bestellung des Bundesrates (Exekutive) zwischen 1919 und 1959 nötig waren. Im Vordergrund steht die parteipolitische Auseinandersetzung; geht es doch um nichts weniger als um eine durch ein neues Parlamentswahlrecht und soziale Umschichtungen bedingte neue Verteilung der Regierungsgewalt, namentlich um die umstrittene Bundesratsbeteiligung der Sozialdemokratie. In weit engerer Beziehung, als man gemeinhin annimmt, stehen die Bundesratswahlen zu immer wieder diskutierten Reformfragen wie: Volkswahl oder Parlamentswahl? Sieben oder neun Bundesräte? Stärkung des Präsidiums? usw. Auch die zuweilen höchst delikate «personelle Seite» der Wahlverhandlungen wird offengelegt.

Bemerkenswert ist, dass der Verfasser zahlreiche sozialdemokratische Literatur mitberücksichtigt hat, unter anderem auch, was uns besonders freut, unsere Zeitschrift.

Und schuf mir einen Götzen

Lew Kopelew. Lehrjahre eines Kommunisten. Aus dem Russischen von Dr. Heddy Pross-Weerth und Heinz-Dieter Mendel. Hoffmann und Campe Verlag. 440 Seiten. Leinenband. DM 32.–.

Bekannt geworden ist Lew Kopelew vor allem durch sein ebenfalls im Hoffmann und Campe Verlag erschienenes Werk «Aufbewahren für alle Zeit!». Jenes Buch war ein Panorama der Schrecknisse des Krieges und der dem Kriegsende folgenden bitteren Jahre, aus denen Lew Kopelew in seiner unzerstörbaren Kraft des Widerstandes ungebrochen hervorgegangen ist. Wer verspürte nicht den dringenden Wunsch, mehr über diese faszinierende Persönlichkeit zu erfahren? Nun kann diesem Leser geholfen werden; denn nun sind wir im Besitz eines Werks, das noch umfassender Aufschluss gibt über Herkommen, Leben und Wirken von Lew Kopelew.

Glanz und Elend der jungen Sowjetunion in den Jahren 1917 bis 1935 schildert der Autor, der seine Kindheit und Jugend in seiner ukrainischen Heimat verbrachte als innerlich und äusserlich leidenschaftlich beteiligter Augenzeuge. Ein menschliches Dokument aus der Zeit der sozialistischen Morgenröte, als die Welt noch einmal neu geschaffen werden sollte als

eine Gesellschaft der Gleichen, Freien und Brüderlichen. Stalinismus, Personenkult, Zwangsverschickungen und die hier zum erstenmal dokumentarisch zuverlässig geschilderte mörderische Hungersnot der frühen dreissiger Jahre machten den utopischen Menschheitsträumen der jungen Kommunisten ein Ende. Trotz schlimmer persönlicher Erfahrungen von Denunziation, Gefangenschaft und Parteiausschluss resignierte Kopelew nicht. Ohne Hoffnung kann man nicht leben, lautet seine Devise.

Aufruhr der Mitte

Meyer/Petersen/Sörensen. Modell einer künftigen Gesellschaftsordnung. Aus dem Dänischen von Reinhold Dey. Verlag Hoffmann und Campe. 240 Seiten, Pb, Fr. 14.80.

Dieses Buch ist in unserem Nachbarland Dänemark innerhalb kürzester Zeit zu einem vieldiskutierten Bestseller geworden. Es ist aber auch gerade für uns in der Bundesrepublik eine Herausforderung – eine Herausforderung zum Nachdenken und zum Handeln, denn es ist der realistische Traum von einer besseren Gesellschaft, einer Gesellschaft, in der die natürlichen Bedürfnisse des Menschen zu ihrem Recht kommen. Es ist die Abkehr vom System einer «Bereicherungsgesellschaft» und von der obszönen Freiheit, andere auszunutzen. Und es ist ganz und gar nicht ein Buch mit kommunistisch-ideologischer Indoktrination.

Der Band zeigt den Hintergrund auf und gibt die Begründung dafür, warum der «Zustand der Dinge» geändert werden muss, er analysiert die Grundlage der Änderung, stellt das Ziel der Änderung und die Mittel zur Erreichung dieses Ziels auf. Schicht für Schicht wird die «unmögliche Situation» aufgedeckt, in die wir hineingeraten sind; Stein für Stein wird ein neues Gemeinschaftssystem aufgebaut. Die Autoren fordern Glauben an einen Traum, der nirgendwann willkommener war als heute.

Die Autoren:

Ein Politiker: K. Helveg Petersen (geboren 1909), Radikalliberaler, mehrfacher Minister. Spezialgebiete: Unterricht, Ausbildung.

Ein Naturwissenschaftler: Niels I. Meyer (geboren 1930), Professor Dr. tech., war mehrfach in den USA tätig, seit 1976 Mitglied des Club of Rome. Er skizzierte einen alternativen Energieplan für Dänemark.

Ein Schriftsteller: Villy Sörensen (geboren 1929) hat unter anderem über Nietzsche, Kafka und Schopenhauer geschrieben. Mitglied der Dänischen Akademie seit 1965. 1974 erhielt er den Literaturpreis des Nordischen Rats.

Der Krieg

Herman Wouk. Roman. Aus dem Amerikanischen von Werner Peterich. Verlag Hoffmann und Campe. 576 Seiten, Leinenband, Fr. 36.–.

«Der Krieg» ist Herman Wouks langerwarteter neuer Roman über den Zweiten Weltkrieg. Er beginnt mit jener Episode, mit der sein Welterfolg

«Der Feuersturm» endete: mit der Vernichtung der amerikanischen Pazifikflotte in Pearl Harbor. Noch ist es die Zeit der spektakulären Erfolge Hitlers. Seine Wehrmacht steht vor Moskau. Die Japaner erobern Singapore. Ein mangelhaft vorbereitetes Amerika konzentriert seine Kräfte im Pazifik.

Vor diesen Hintergrund treten die Hauptfiguren des Romans: Kapitän Victor «Pug» Henry, Kommandant des Kreuzers «Northampton», seine Frau Rhoda, seine Söhne Byron und Warren; Byrons jüdische Frau Natalie und der Schriftsteller Aaron Jastrow. Und die Persönlichkeiten jener Zeit: die US-Admirale Halsey und Spruance, Präsident Roosevelt und Harry Hopkins; und die SS-Grössen Himmler, Höss und Eichmann. Der Schauplatz reicht vom Pazifik bis zur Weichsel, von Hawaii bis Korsika, von Washington bis Marseille, von Singapore bis Auschwitz. Er wechselt von der Kommandozentrale eines Unterseebootes zum Cockpit eines Sturzbombers und zum überfüllten Deck eines jüdischen Flüchtlingsschiffes.

Wie in seinen Büchern «Die Caine war ihr Schicksal» und «Der Feuersturm» ist es dem Autor gelungen, den Krieg mit all seinen Schrecken ins Gedächtnis zu rufen. Es ist einer der spannendsten Romane über den Zweiten Weltkrieg. Alle, die den Zweiten Weltkrieg erlebt haben, werden die ungewöhnliche Resonanz dieses Buches empfinden. Es richtet sich aber auch eindeutig an die jüngere Generation, die gerade jetzt nach dem Holocaust-Schock wissen will, was damals eigentlich war.

Herman Wouk, 1915 in New York geboren, arbeitete nach seinem Studium der vergleichenden Literaturwissenschaft und der Philosophie zunächst als Rundfunk- und Drehbuchautor. Seit seiner Dienstzeit in der US-Marine ist er als freier Schriftsteller tätig. Sein Roman «Die Caine war ihr Schicksal» gewann den Pulitzer-Preis und wurde, wie später auch die Romane «Marjorie Morningstar», «Ein Mann kam nach New York» und «Der Feuersturm», ein Welterfolg.